

Werner Hasselblatt (?)

Germanisieren?¹

Januar 42

Erstfassung vor 9.11.2001

Zu diesem wichtigen Fragenkomplex nimmt das "Schwarze Korps" vom 20. August d. J. folgendermaßen Stellung:

Einem Heft der Zeitschrift "Deutsche Arbeit", das den Siedlungsaufgaben im Osten gewidmet ist, hat der Reichsführer SS folgenden Vorspruch gegeben:

"Unsere Aufgabe ist es, den Osten nicht im alten Sinne zu germanisieren, das heißt den dort wohnenden Menschen deutsche Sprache und deutsche Gesetze beizubringen, sondern dafür zu sorgen, daß im Osten nur Menschen wirklich deutschen, germanischen Blutes wohnen."

Die Ablehnung aller Germanisierungstendenzen ist nicht neu. Sie ist mindestens so alt wie der Nationalsozialismus.

Hier wird nicht eine Ansicht ausgesprochen, neben der auch andere Gültigkeit besitzen könnten, sondern ein ausschließliches Programm verkündet.

Der Wille des Führers fand seinen Niederschlag schon in seinem Buch "Mein Kampf".

So spricht er an einer Stelle von der "emsigen Arbeit des deutschen Pfluges, dem das Schwert nur den Boden zu geben hat".

Und dieser Gedanke, den das deutsche Schwert in unseren Tagen in die Tat umsetzt, findet seine Krönung in jenem Satz aus dem "Politischen Testament der deutschen Nation":

"Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag! Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt!"

So ist also der Sieg im Osten nur die Voraussetzung der Sicherung unserer Zukunft, und die Sicherung selbst wird erst vollzogen sein, wenn das durch Blutopfer gewonnene Land - soweit es überhaupt für eine Besiedlung in Frage kommt -

¹ Nichtsignierter Artikel in der von Werner Hasselblatt herausgegebenen Zeitschrift "Nation und Staat" XVI, 1, Jan.1942, 35-36

deutsch ist - deutsch durch die Menschen, die es bewohnen und bebauen, deutsch durch "die emsige Arbeit des deutschen Pfluges".

Deutschland hat noch niemals fremde Völker germanisiert. Es hat zwar auch hier Menschen gegeben, die von einer "Schuld" der für die Ostpolitik Verantwortlichen redeten, womit sie meinten, daß sie zu wenig germanisiert hätten. Das "Schwarze Korps" stellt fest, daß gerade in dieser Unterlassung ihr einziger positiver Beitrag zur deutschen Volkstumspflege liegt. In diesem Sinne heißt es in dem Artikel weiter:

Der völkische Staat sieht seine Aufgabe in der Pflege, Erhaltung und Förderung des Volkstums, das ihm vom Schicksal überantwortet ist. Da die Zukunft des Reiches nur gesichert werden kann durch eine Weltmachtstellung des Reiches und dadurch, daß es "auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag", muß der neue gewonnene Raum durch deutsches Blut und deutsches Leben, nicht aber durch ver-deutschte Menschen erfüllt werden.

Eine Germanisierung im alten Sinne brächte unserem Volk, so wie wir es kennen, den Untergang. Denn jede Vermischung von artfremdem oder gar artentferntem Blut ist für beide Teile von Übel. Der Deutsche Kaiser Joseph II. hat eine solche Germanisierung seiner östlichen Erblände geplant, und wenn sie auch in der Folgezeit nicht durch eine bessere Erkenntnis, sondern nur durch Unfähigkeit der Habsburger unterblieb, so war dies doch ein großer Segen.

"Ihr Erfolg", schreibt der Führer in seinem Buch, "wäre wahrscheinlich die Erhaltung des österreichischen Staates gewesen, allein auch eine durch sprachliche Gemeinschaft herbeigeführte Niedersenkung des rassistischen Niveaus der deutschen Nation."

Es ist aber unwahrscheinlich, daß germanisierte Ostvölker, selbst wenn sie die germanische Tünche willig angenommen hätten, die seelische Kraft zur Verteidigung des Reiches aufbrächten. Der erweiterte Osten des Reiches wird immer Bollwerk der Nordisch-Deutschen und der europäischen Kultur sein, und er wird seine Aufgabe stets nur in einer immerwährenden Abwehrbereitschaft, in einer kämpferischen Gesinnung und militanten Lebenshaltung seiner Bewohner erfüllen können.

Im Osten ruht nicht nur heute unser Schicksal, es wird auch in kommenden Jahrhunderten dort entschieden. Sollten wir - und vielleicht aus bloßer Bequemlichkeit - unser künftiges Schicksal den Menschen überlassen, die zwar unsere Sprache sprechen, deren rassistisch begründeter Gleichmut aber nie das Heiligtum unserer Volksseele als Lebensinhalt besitzen und verteidigen wird? Sie haben im Lauf der Jahrtausende so oft die Sprachen gewechselt und unter so vielen Herren gedient, daß sie gegen die Wandlungen der Volksseele unempfindlich wurden. Mit dem eigenen Volkstums würde ihnen bestenfalls auch das unsrige gleichgültig sein.

Die Grenzen des deutschen Auftrages liegen im Menschenmöglichen. Er ist nicht so zu verstehen, daß der Osten - ein weiträumiger Begriff - lückenloses deutsches Siedlungsland würde. Die deutsche Aufgabe im Osten ist vornehmlich eine Führungsaufgabe. Aber gerade das muß uns in dem Entschluß bestärken, stets auf eine klare und saubere Trennung zu achten.

Was im Osten deutsch ist und deutsch wird, muß wirklich deutschen, germanischen Blutes sein.

Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Siedler, die unser Volk jetzt schon nach dem Osten entsendet und in den kommenden Jahren entsenden wird, die biologische Kraft entfalten, die den Raum dereinst durchdringen, führen und gestalten wird.

Das Reich hat Hunderttausende deutscher Bauern aus gefährdeten und planlos verstreuten Siedlungsgebieten heimgeführt, geordnet und im Osten planvoll eingesetzt. Ihre Zahl war allein schon größer als die mancher Völker, die zur Zeit der germanischen Völkerwanderung Geschichte machten. In der Zahlenbegriffswelt der modernen Zeit erscheinen sie dennoch als ein Tropfen auf den heißen Stein. Sie sind nur Keim einer Entwicklung, nicht Erfüllung.

Und wenn wir einst nach der Heimkehr unserer Soldaten Hunderttausenden von ihnen und Millionen die ersehnte eigene Existenz, den ersehnten eigenen Boden geben und den ersehnten eigenen Hof bauen helfen, so werden auch sie nur ein Anfang sein, und es wird an ihnen und ihren Frauen, an ihren Kindern und Kindeskindern liegen, den Sieg, den sie auf den Schlachtfeldern erstritten, für immer zu sichern.

Da mag die Versuchung groß sein, "Deutsche", auch solche unter Anführungszeichen, zu nehmen, wo man sie findet, die Volkszahl durch Germanisierung zu vergrößern. Weil wir aber Nationalsozialisten sind, werden wir dieser Versuchung nicht erliegen. Denn für immer entscheidend bleibt - die Qualität.

Je größer im Osten die Zahl schlechtrassiger Auchdeutscher wäre, um so größer würde die Gefahr, daß die Führung unseren Händen entglitte, daß sich der Abstand vom fremden Volkstum verringerte, die Gefahr der Nivellierung.

Unter jenen deutschen Männern aber, die heute Sieg um Sieg erringen, dürfen wir mit Fug und Recht und nach den Gesetzen der Auslese das beste Menschenmaterial vermuten, dem wir so wie heute auch künftig unser Schicksal anvertrauen können. Aus den Frontsoldaten von heute den Siedler von morgen zu machen, das ist deshalb nicht nur die größte, sondern auch die schönste Aufgabe, die uns das Schicksal nach diesem Krieg noch stellen wird.

Wer diesen Krieg betrachtet, wer seine Härte und Opfer abwägt, er kann es, will er gerecht sein, nicht, ohne die Aufgabe zu sehen, deren Erfüllung durch diesen Krieg erst möglich wird. Es ist unsäglich bitzter, daß er schwere Opfer von uns fordert. Das Schicksal schenkt uns nichts, allein es ist bereit, unsere Opfer gerecht

Simon, Gerd: Wer und was ist warum und auf wessen Kosten deutsch? –

zu wiegen und uns die größte Chance zu bieten, die uns in unserer Geschichte je gewährt ward.

Jeder, der in diesem Kriege fällt, erwirbt und heiligt den Boden, über den seine Kameraden dereinst den Pflug ziehen werden.

In der Weite des Raumes, den er seinem Volk erwirbt, in der Lebensfülle, die er ihm erschließt, wird es keine Kinderarmut geben, keine Brot- und Nahrungssorgen, kein Ausweichen aus der natürlichen Lebensart in die drangvolle Enge der Zivilisation.

Wenn je nach einem Kriege, so wird das nach diesem als tiefe Wahrheit für den Sinn des Opfers der Gefallenen zeugen.